

Von Nah und Fern.

Gerne. Am Montag früh ist der Berlin-Adler Schnellzug bei der hiesigen Station eingeleist. Mehrere Wagen wurden aus dem Geleise geworfen, vier Personen wurden getödtet und sehr viele verwundet. Unter den Schwerverletzten befinden sich mehrere Großknechte aus Rheinland-Westfalen, die innere und schwere Kopfverletzungen davontrugen, andere, darunter mehrere Frauen, Arm- und Beinbrüche. Zwei Töten wurden die Köpfe vollständig vom Rumpfe getrennt, darunter eine Frau, welche den Kopf aus dem Fenster gesteckt hatte. An der Anglistadt herrschte ein gewaltiges Chaos; Glimmer, einzelne Arme und Finger lagen zerstreut umher. 25 Personen wurden ins Hospital, zahlreiche andere zu ihren in Gerne oder in der Umgegend wohnenden Verwandten geschafft.

Greis. Der Fürst Reuß & L. empfing dieser Tage den Hofprediger A. D. Stöcker, der zu einem öffentlichen Vortrag eintraf, in längerer Audienz.

Waldheim. Nach amtlicher Zusammenstellung betrug die Weinmenge im verfloffenen Herbst im ganzen Rheingaukreise 35 770,50 Hektoliter; davon sind nur 531,10 Hektoliter Rotwein, der zum größten Teil in der Gemarkung Hammanshausen wächst. Der Quantität nach bedeutet das ein „Drittel“ bis „Halbherbst“, der Güte nach war der Herbst gut und mittelmäßig.

Wemel. Mit dem Bau des Leprosenheims (für Aussäugige) wird so schnellig begonnen werden, daß dasselbe womöglich schon im Frühjahr 1899 in Benutzung genommen werden kann. Nachdem die Abtheilung des für die Erbauung eines solchen Heims bestimmten Terrains (12 500 Quadratmeter) in der nächsten Planungsphase festgestellt hat, schweben zur Zeit die Uebergabeverhandlungen zwischen Stadt und Kreis. Das Heim wird übrigens in etwas größerem Umfange, als ursprünglich geplant, angelegt und soll mit 16 Betten ausgerüstet werden. Bau und Einrichtungskosten sind auf 72 000 Mk. veranschlagt, von denen bekanntlich 36 000 Mk. im Vorjahre bewilligt und 36 000 Mark in den jetzigen Etat eingestellt sind.

Vöckel. Der Vertrag über eine sechsstellige, im nächsten Sommer beginnende Lohndruck Staatslotterie ist mit dem Kontrakt der Hamburger Stadtlotterie, L. Bekrens u. Söhne, Darby und Dirichsen, unter Mithilfe der Norddeutschen Bank, abgeschlossen worden.

Varchin. Dem vor einiger Zeit in Afrika gefallenen Leutnant v. Vöckel widmete das Offizierskorps des 2. mecklenburgischen Dragoner-Regiments Nr. 18, dem der Vöckelgehobene früher als Offizier angehört hatte, einen Denkmahl, aus einem schwarzen, 9 Zentner schweren Marmorblock mit Inschrift beschriftet. Bei dem Ausladen an der afrikanischen Küste fiel der Stein in das Meer und an ein Wiederauffinden desselben ist natürlich nicht zu denken. — Auf die Nachricht von dem Verlust des Steines ist sofort vom Offizierskorps in der Schreiberischen Steinhauserei ein neuer bestellt worden, der hoffentlich ohne Fährlichkeiten im fernem Afrika aufgestellt werden wird.

München. Mit dem Verschwinden des Rechtsanwalts Hägel in München hängt auch das eines Opfers, der bereits vor sechs Wochen den Mänschen Staub von den Füßen geschüttelt hat, zusammen. Beide hatten sich gegenseitig Wechsel gütlich, die natürlich weiter gegeben, aber nicht eingelöst wurden. Weber der Opfer, noch Hägel hatten Geld, dagegen huldigten beide sehr eifrig dem Hagaridpiel. Das Geschäft des Opfers gehörte dessen Frau, die bald nach dem Verschwinden den Konturs anmeldete.

Stuttgart. Ein eigenartiger Fall von Starkekrampf ist in Reudingen, einem Dörfchen des Schwabwaldoberrheins, Tübingen, aufgetreten, der geeignet ist, die Aufmerksamkeit der medizinischen Welt auf sich zu lenken. Ein Schulmädchen namens Johanna Maties befindet sich nämlich schon 170 Tage in starren Zustand und hat während dieser Zeit nicht die geringste Nahrung erhalten können. Außer fortschreitender Abmagerung und aufsteigenden trampfartigen Zuständen sind besondere Erscheinungen

nicht wahrnehmbar geworden. Professor Webermeister von Tübingen hat nunmehr den Fall in Augenschein genommen. Seine Aufforderung zur Beobachtung der interessanten Kranken dieselbe der Klinik anzuvertrauen, scheiterte wie vorhergegangenem bezügliche Ratsschläge an der Querköpfigkeit der Eltern.

Thorn. Im russischen Grenzstreife Stierabg machte seit einiger Zeit ein Dienstmädchen von sich reden, das zwar arbeitsam und bescheiden war, aber jede Stelle nach 2 bis 3 Wochen verließ und dabei mitnahm, was sie erlangen konnte. Die Polizei wurde endlich der Person habhaft; bei der Untersuchung stellte sich heraus, daß das angebliche Dienstmädchen ein zwanzigjähriger Bursche war. Als Maschinist in einem Theater einmals auswärts in weibliche Tracht gekleidet, gefiel er sich darin so gut, daß er seit jener Zeit als Mädchen auftrat. Sein Aussehen machte in der That ein Erkennen dieses Betrugers unmöglich.

Wosen. Am 22. d. fand in der Pfarrkirche eine feierliche Trauermesse für die Gefallenen des letzten Polenaufstandes statt.

Wien. Bei Strumpfen ist Dr. Karl Eischau aus Straburg durch Einbrechen des Hesses im Wärbereck erkrankt. Der Verunglückte wollte aus der Stadt für sein erkranktes Kind Medizin holen und ging des kürzeren Weges halber über den See.

Sudapest. Feldzeugmeister Graf Löröc erstattete die Anzeige, daß seine Schwägerin Alona Begh spurlos verschwunden sei. Er liegt Grund zur Annahme vor, daß an der 58-jährigen Dame ein Verbrechen begangen wurde.

Paris. Beim Dessein der Fortien der Saint Peterskirche in dem Pariser Vorort Neuilly fand der Kaiser einen deutschen Deserteur, Joseph Braunlein aus Saarbrücken, auf einer Bank eingekerkert. Der Fahnenflüchtige hatte die Opferstöcke der Kirche erbrochen und sich deren Inhalt angeeignet. Er wurde natürlich sofort festgenommen und auf das Bureau der Polizeidirektion gebracht.

Die rohen Scherze, die sich Soldaten nicht selten mit den unerfahrenen, im Regimente eintretenden Rekruten machen, fordert trotz strenger Verbote stets neue Opfer. So wurde in der 1. Schwadron des 7. Dragoner-Regiments in Fontainebleau ein einberufener Rekrut namens Picard von drei älteren Kameraden auf Korn genommen und unbarbarisch gepeinigt. Vor einigen Tagen zwangen diese Burschen den Unglücklichen, der schon krank war, sich zu entkleiden, im Zimmer herumzutanzeln und sich nach auf den Fußboden niederzulegen. Dieser „geistreiche Scherz“ wurde mehrere Tage hintereinander wiederholt, und am vergangenen Sonntag hauchte der Gepeinigte seinen letzten Seufzer aus. Als er zu Grabe getragen wurde, mußten seine drei Peiniger zwischen vier Mann, die blank gesogen hatten, folgen. Nach der Trauerzeremonie, bei der der Oberst die drei Schuldigen als verworfene und der Uniform unwürdige Gefellen bezeichnet hatte, wurden sie in Zellen geföhrt, um dort bis zu ihrem Erscheinen vor dem Kriegsgericht zu verweilen.

Kairo. Ein Beter des Chebive, Said Ben Jussuf Pascha, hat sich am Dienstag in Kairo mit einer jungen Amerikanerin nach mohammedanischer Ritus vermählt. Am Mittwoch morgen erkrankte Said und bald nachher verschied er auch.

Alexandrien. Die betrügerische Verspätung, welche die „Deutschland“ bei der Fahrt durch den Suezkanal erlitt, hatte nach dem „Egypt. Courier“ als Ursache, daß die Ankerkette des Schiffes beim Anker in Bittersee riß, wodurch der Anker verloren ging und erst nach langem Suchen wieder aufgehohlet wurde. Einige Offiziere der „Deutschland“ benutzten diesen Aufenthalt, um eine Jagd auf Wasserfögel zu veranstalten. Prinz Heinrich selbst betheiligte sich hieran nicht. Bei den Besuchen, die der Prinz in Port Said den beiden dort vor Anker liegenden Kriegsschiffen abstatte, fiel es demselben Blatte zufolge auf, daß der Prinz auf dem französischen Kriegsschiffe über eine halbe Stunde verweilte und sich in leutseligster Weise mit Kommandant und Offizieren unterhielt, während sein Aufent-

halt auf dem englischen Schiffe nur wenige Minuten dauerte. Angefaßt der erheblichen Ausdehnung der Pest-Epidemie in Indien hat das russische Komitee zur Bekämpfung der Pest das Verbot der mohammedanischen Pilgerfahrten für das laufende Jahr aufrechterhalten. Für russische Aergie sind zur Beobachtung der Bewegung der Epidemie nach Indien gesandt.

Gerichtshalle.

Berlin. Eine Privatklage, die sich um die Schicksale des entmündigten Bringen Reuß XXVI. dreht, beschloß am Freitag das hiesige Schöffengericht. Privatkläger ist der Schriftsteller Graf v. Raab, Privatdefendant der Oberstaatsanwalt des „Sokal-Anzeiger“ S. v. Kupffer und der verantwortliche Redakteur J. Keller. Der Kläger führt sich durch zwei Artikel beleidigt, in welchen seine auf Antrag des Bringen Reuß XXVI. erfolgte Verhaftung wegen Diebstahls und verächtlicher Erpressung und die gansen unglückseligen Verhältnisse, die schließlich zur Entmündigung des Bringen geführt haben, besprochen wurden. Es wurde mitgeteilt, wie der in finanziellen Schwierigkeiten geratene Bring in die bedenklichsten Nachenschaften, wie Titel- und Ordenshändler, den bekannten ungarischen Gutshaus x., durch Leute, die sich an seine Person herandrängten, geraten sei, bis ihm die Wellen über den Kopf schlugen. Ein ganz besonderes Vertrauen habe der „Schriftsteller“ v. Raab bei dem Bringen gewonnen, der nicht gewußt habe, daß v. R. gar kein Schriftsteller, sondern in Wahrheit ein Agent des bekannten Ordens- und Titelvermittlers Dr. Reiter sei. v. R. sei schließlich derartiger Vertraute des Bringen geworden, daß er verschiedene Privatbriefe des Bringen mit kompromittierenden Bemerkungen über hochgestellte Personen hinter sich habe. Auf Veranlassung des Bringen sei durch Vermittlung des Privatdefendanten v. Raab die Verhaftung des v. R. erfolgt, die Freilassung desselben aber nötig gewesen, weil eigentlich strafbare Handlungen ihm nicht bewiesen werden konnten. Die Briefe habe man nicht bei ihm gefunden, weil er sie im Auslande untergebracht habe. Die Persönlichkeit, die dem Bringen seinen Wein über die Nachenschaften des Herrn v. Raab eingeschickt, sei ein Herr Schwengers gewesen, der auf Grund eines prinzipiellen Güterdirektors reflektierte und dann auf Grund der ihm ausgetheilten Generalvollmacht des Bringen das Gut Petris bei Arab von dem ökonomischen Kammerer Bernhard von Urcmentl erworben habe. — R. A. Saland als Vertreter des Klägers beantragte, wegen der in diesen Artikeln enthaltenen Beleidigungen die Beklagten zu Gefängnisstrafen zu verurteilen. Der Kläger sei wie ein gemeiner Verbrecher geschildert worden, während die aufgestellten Beleidigungen Behauptungen unmaß sein. Der Kläger habe sich nicht in das Vertrauen höher Persönlichkeiten hineingeschmuggelt, er sei nicht „eigentlich Antiquitätenhändler“, sondern in Wirklichkeit Schriftsteller und besterbe nicht die Rolle eines Agenten des Dr. Reiter. Er sei bei den Ordens- und Titelvermittlungen direkter Mandatar des Bringen gewesen, und dieser habe von den Verleugungen Vorteile in Höhe von etwa 2000 Mk. gezogen. Der Zweck der Verhaftung des Privatklägers, die im Auftrage des Bringen durch den Kriminalkommissarius A. D. Grünmayer injiziert worden sei, sei nur der gewesen, die kompromittierenden Briefe heraus zu bekommen. Die Freilassung des Privatklägers sei auf Antrag des Staatsanwalts selbst erfolgt. — R. A. Wimmer betonte, daß die Presse das Recht zur objektiven Sachdarstellung haben müsse, wenn es darauf ankomme, eine Ordens- und Titelhändler bloßzulegen, bei welchem jemand zum schließlich reichlichen Kameral-Direktor ernannt werden konnte, ohne daß man in Reuß etwas davon wußte. Alles, was in den Artikeln stehe, sei Punkt für Punkt wahr, und zum Beweise hierfür, sowie für die Thatfache, daß sich der Kläger an den untreuen Nachenschaften beteiligt habe, beantrage er die Vernehmung der folgenden Personen: 1) des Bringen Hein-

reich XXVI. Reuß, 2) des Grafen Karl Fürstenfeld, der der Pflager des Bringen ist, 3) des sogenannten Generaldirektors Schwengers, 4) des Bringen Heinrich XXX. Reuß, der ein Bruder des Entmündigten und Bräutigam der Bringen Hedra, Nichte des Kaisers, ist, 5) des Kriminalkommissars A. D. Grünmayer, 6) des Kriminalkommissars v. Tressow, 7) des Vorstrafmalers Beiling in Friedenau. — Der klagende Anwalt hob hervor, daß letzterer ein Agent des „Reiß“ gewesen, der unter der Maske eines reichen Holländers den Privatkläger angeblich zu einer größeren Reise als Reisebegleiter gewonnen, ihn ausgehört und dann unterwegs plötzlich im Stich gelassen habe. R. A. Saland beantragte seinerseits noch die Vorladung des Dr. Reiter und des Dr. A. Neuburger, der befunden würde, daß v. Raab thatsächlich Schriftsteller sei. — Der Gerichtshof beschloß, die sämtlichen angebotenen Beweise zu erheben und die genannten Personen als Zeugen teils kommissarisch, teils hier am Gerichtshof zu vernehmen.

Wegen Majestätsbeleidigung verurteilte am Montag die hiesige Strafkammer den Schnebergelassen Hermann Heise zu zwei Monat Gefängnis. Die sich aus der Urteilsverkündung ergab, war der Angeklagte mit mehreren Mitgefangenen in ein Gespräch über die vermeintlichen Jahresbesuche des deutschen Kaisers geraten und hatte dabei einige häßliche Bemerkungen gemacht.

Meiningen. Eine gefährliche Einbrecherbande, die im vorigen Jahre durch viele Einbrüche die Stadt Suhl in Aufregung hielt, ist auf eine Reihe von Jahren unschädlich gemacht worden. Sieben Eisenbahnarbeiter im Alter von 20—30 Jahren hatten sich zur Ausbildung des unsauberen Diebstahls handwerks verbunden. Reuß schwere Einbrüche verübten konnten ihnen nachgewiesen werden. Die Strafkammer verurteilte die Anführer zu 6 und 5 Jahr Zuchthaus und 10 Jahr Ehrverlust; die übrigen Mitglieder der Bande erhielten 1 Jahr 3 Monat bis 2 Jahr 6 Monat Zuchthaus. Die Angeklagten nahmen das Urteil unter Lachen auf.

Stettin. Das Schourgericht verurteilte den 47 Jahre alten Kornträger Raab, der seine frühere Geliebte, die Walschrau Wörte, die nicht wieder mit ihm zusammenleben wollte, durch 17 Kesselfische förmlich abgedrückt hatte, zum Tode, seinen Genossen Duschow wegen Begünstigung zu neun Monat Gefängnis.

Santes Allerlei.

Die auffallend warme Witterung in jetziger Jahreszeit führt der Beobachter der Witterungsstation in Nauen L. B., Herr Real- schul-Oberlehrer Glas, auf die Passatströmungen der heißen Zone zurück, die sich u. a. auch im Winter bei uns geltend machen, während die Türtle, Friedenthal, Italien und Südrussland zur selben Zeit unter dem kalten Nordostpassat zu leiden haben.

Ruß als landwirtschaftliche Arbeiter zu importieren, wird seit einiger Zeit immer wieder vorge schlagen. Um so erfreulicher ist es, daß die „Deutsche Tageszeitung“ sich als „arbeitsfähigen Gegner“ dieses unglücklichen Schabens bekennet. Die weit überwiegende Mehrzahl der deutschen Landwirte wird jedenfalls diesen Standpunkt teilen und diejenigen Kreise, die für eine mutwillige Einschleppung der „gelben Gefahr“ nach Deutschland eintreten, auf den Höllesterhemel setzen.

Folgende Geburts-Anzeige findet sich im „Magdeburger General-Anzeiger“: „Geben! Geben! Geben! Die Geburt unseres 23. Kindes zeigen hocherfreut an Subenburg, den 16. Jan. 1898 Wilhelm Bodelberg und Frau, Schneidermeister.“

Keine Lüge. Mutter: „Willst du hast eben eine Lüge gesagt; weißt du, was den kleinen Jungen geschieht, die lügen?“ — Willy: „Nein, Mama!“ — Mutter: „Die höst ein großer schwarzer Mann, mit einem Auge auf der Stirn, steigt mit ihnen nach dem Mond, und da müssen sie ihr ganzes Leben lang bleiben. Darum darfst du nie lügen, es ist sehr häßlich, und du weißt, ich lüge nie!“

Er stand auf, die Hände in den Hosentaschen, Haar und Bart gefräubt, einem zornentbrannten Ober nicht unähnlich, trank das Glas leer und ging steif ins Haus.

Die juristkloßende Frau wagte einen Seufzer, der heimlich in die jetzt in zartem Nebel wallende Luft hingelitterte. Diese Schranke von dem Allen! Ihr graute, wenn sie der Müß und Not gedachte, mit der ihre beiden älteren Töchter unter die Haube gekommen waren. Sollte es mit Erka auch so gehen?

„Natürlich“, polterte er, „daß du nicht mein Vogen wärest, konnte ich mir denken. Auch Weibern braucht man nur etwas von milden Augen und so weiter vorzuschreiben, dann schmelzt ihr wie Butter an der Sonne. Meinetwegen — aber“ er richtete plötzlich einen drohenden Blick auf seine erschrockene Frau, „kommt nicht gerade jetzt auch die Erka heim? Ich wollt' es euch roten! — Wissenschaft, hab! Ich brauche aber keinen Schwiegerjohn mehr, verstanden?“

Sie trat an die faulende Holzbohrung, die einen strengen Geruch ausströmte, und schaute über die mit Schoten gefüllte Ebene hin, über die der Mond, der beim Sonnenuntergang als ein armer bleicher Schamen aufgegangen war, jetzt ein röthliches Licht warf. Lichter und Schoten wogten auch in der Seele der alten Frau; Erinnerungen hüpften, nebelhafte Gestalten, vor ihrem Auge vorüber, Hoffnungen, Wünsche, die unerfüllt geblieben in der rauhen Wirklichkeit. Würde es Erka auch so gehen?

Wahrscheinlich sprach die sinnende Frau zusammen. Wie ein Hebelgepenk, in welcher Richtung und

Sipfelmaße, ein Bild, um Grauen einzuköthen, war Christoph am Fenster erschienen.

„Komm zu Bett!“ herrschte er. „Wißt du dir vielleicht das Fieber holen, daß ich noch Krankenwärter spielen kann?“

Nun mußte sie doch lächeln. Ihr Christoph Krankenwärter! Der Gedanke vercheuchte alle thörichte Träumerei aus ihren guten gesuchten Jügen, und willig folgte sie dem darschen Mann, wie ihre sanfte, vergehende Liebe ihm stets gefolgt war.

Raum eine Woche später schritt ein junger Mann in der Morgenfrühe auf sanftem Wege durch die Heide dahin. Aus dem Föhrenwalde, dessen wunderbare alle verkörperte Baumriesen er mit der ganzen lebendigen Bewunderung des echten Naturfreundes angestaunt hatte, heraustratend, sah er, noch fern, „Schloß Haldegg“ vor sich liegen. Er lehnte sich an einen Stamm und bläute um sich her.

In diesem wachsenden Morgenlichte machte die Heide in ihrer unabsehbaren Weite den Eindruck unendlicher, glückseliger Freiheit, den Erwin Hartmann, der Stubenmensch, fast mit einem Uebermaß von Wärme empfand. Er nahm den Hut vom Kopfe und ließ sich die leisen Luftwellen um die hohe Stirn fluten, er trank den herausgehenden Atem dieser Freiheit in sich hinein und tiefen Jügen. Blöthlich überließ ihn dabei ein Schauern, wie die Ahnung eines andern Gesichts.

Er schüttelte sie ab, und um sich auf andere Gedanken zu bringen, fragte er sich, wie wohl die Verwandten ihn empfangen würden? Sie ging ja durchs bebende Kesselloch, diese Ver-

wandtschaft. Die Lante zwar hatte sehr freundlich geschrieben, ihn zu längerem Bleiben eingeladen, aber der bärbeißige Alte fand ihm auch noch gar wohl vor der Seele, und etwas besorgsam ist man überhaupt, wenn man sich so selbst zu Gast geladen hat!

Er strich sich über das dicke rotblonde Haar und lächelte verlegen vor sich hin. „Aber, wer A gesagt hat, muß auch B sagen,“ sprach er entschlossen.

Nun schritt er rasch weiter. Im Gehen hörte er zuweilen mit seinem Wanderstock, der unten in eine kleine eiserne Schaufel auslief, in den Boden und prüfte den Sand. Dann häute er sich, hob das lockere Heibetraum mit beiden Händen fort und fing an zu graben. Nach einer Weile erhob er sich wieder mit gestärktem Gesicht und glänzenden Augen, als habe er eine Entdeckung gemacht.

„Unbegreiflich!“ murmelte er und schüttelte sich den Sand aus den Kleidern. „Diese Hinterwäldler!“ Er wollte weiter gehen, gang mit seinem neuen Gedanken beschäftigt, da stockte sein Fuß wieder, und er sah sich horchend nach allen Seiten um. Was war das für ein Gesang? Hier in der Ebene? Oder hatte er sich getrennt? Am Ende Selbsthallucinationen?

Nein, da war es wieder! Da brach es hervor mit mächtiger, weicher Sopranstimme: „Ich hör' ein Häßlein rauschen —“

Den Lauter durchrieselte es von Kopf bis zu Füßen. Dies ahnungsvolle Vieb — gerade hier! Die Empfindung von vornhin erneuerte sich, er lauschte atemlos, bis es zu Ende war, dann — tief er dem Klange nach. Er wollte

die Sängerin entdecken. Leuchtete da nicht ein helles Gewand am Waldrande? Er wollte darauf zutreten, da war es verschwunden. Finster und totensüß gähnte das Schloß ihn an. Er kehrte um, schritt weiter. Da fing es wieder an, bald rechts, bald links, er wußte nicht wo, kein Vieb mehr mit ahnungsschweren Worten, sondern Perlen, Räuse, Triller — das rollte, klang und jubelte, der Bändermensch hatte so etwas in seinem Leben noch nicht gehört.

Er lief wieder zurück, entschlossen, die Ahebetin zu entdecken, und suchte hinter den kleinen Fischen- und Föhrengruppen, die hier und da gestreut standen — vergebens. Diese Heide mußte verbergt sein. Endlich nahm er seinen Weg wieder auf. Was nun wieder? Dachte es da nicht hinter ihm her? Er lief nun gerade auf Schloß Haldegg zu, um seine Sinne zu behalten. Gang verwirrt und erhört langte er an.

Der Empfang war besser, als er gedacht hatte. Zwar preßte der Haldegger mit seiner harten Hand die schlanken weißen Gesehtenfinger, daß Erwin fast aufschrie, aber der Alte machte doch ein vergnügtes Gesicht dabei, und seine Gattin bewillkommnete den Gast mit herzgewinnender Freundlichkeit. Er küßte ihre Hand und sah ihr in die Augen. „Noch gang die alten!“ logte er beglückt.

Wollen also Unkraut hier suchen, Herr Doktor — nicht wahr, Doktor? Ra, viel Alth dazu! Ist genug da von dem Beuge,“ logte Christoph spöttisch, und als Erwin nicht gleich die richtige Antwort fand, herrschte er die Frau an: „Bleib's was zu essen, aber nicht!“

(Fortsetzung folgt.)